

6. Die Tendenz des Werkes.

Bewunderung der entschwundenen Grösse seines Stifts und Trauer über den jetzigen Verfall derselben reifte in Öhem den Entschluss, seinen Zeitgenossen durch Schilderung der einstigen Blüthe des Klosters ein Beispiel vor Augen zu stellen, das sie zur Nachahmung anfeuern sollte. Er hält es für seine Pflicht, die an guten und schlechten Beispielen so reiche Geschichte des Klosters nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen. Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass der wirthschaftliche Ruin der geistlichen Stifte vor allem auf die sittliche Verkommenheit des geistlichen Standes zurückzuführen sei, erkennt er auch den Hauptgrund des Verfalls seines Klosters in dem schlechten Regiment und ungeistlichen Leben der Aebte (vergl. 22, 25—23, 5. 107, 23—108, 5. 131, 8—25). Mit anerkennenswerther Unparteilichkeit berichtet er alles, sei es für die Reichenauer günstig oder ungünstig Lautendes, was er in seinen Quellen findet. So schreibt er z. B. die von einem Gegner der Reichenauer abgefassten St. Gallner Annalen wörtlich ab. Auch verschweigt er die Vergehen des Sidonius (S. 39) und die Grausamkeit des Mangold (S. 156, 8—10) nicht.

7. Der Inhalt der Chronik im Allgemeinen.

Obwohl die Beschreibung der Klostergeschichte Öhems Hauptaufgabe ist, hat er doch auch die Weltgeschichte (so weit sie in seinen Zeitraum 724—1427 fällt) nicht ganz ausser Acht gelassen.

Was er nur immer auf Reichenau Bezügliches in seinen Quellen fand, hat er mit Fleiss zu seinem Zwecke verarbeitet. So hat er namentlich alle im Reichenauer Archiv befindlichen Urkunden entweder wörtlich übersetzt oder wenigstens ausgezogen. Dennoch wurde ihm in manchen Parteen der Stoff so knapp, dass er von einigen Aebten nur den Namen zu nennen weiss (vergl. Werinarius S. 96 und Burchhard S. 139) und den Abt Heinrich ganz übergeht. Zur Ausschmückung der Klostergeschichte hat er zwei grössere zusammenhängende Erzählungen, die Vita Pirminii (S. 4—16) und die Translatio sanguinis Domini (S. 75—86) eingefügt.

Was nun die Weltgeschichte anbetrifft, so erzählt er namentlich an zwei Stellen in zusammenhängender Darstellung einen grösseren Zeitraum der Geschichte. Er schildert nämlich erstens die Kämpfe der kaiserlichen und päpstlichen Partei zur Zeit Heinrichs IV. in Schwaben (115, 32—124, 5 und 124, 24—125, 28) und ferner den Thronstreit zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig IV. (145, 17—147, 29). Ausser diesen beiden grösseren Abschnitten berührt er fast